

JHWH IST EIN KRIEGER, JHWH IST SEIN NAME (EX 15,3A)

Ist die Rettung der Gläubigen durch Tötung der Feinde seitens Gottes ein bleibendes biblisches Konzept?

Hinführung

Muss Gott tötende physische Gewalt anwenden, um sein Volk zu retten? – Ist dies ein überzeugendes biblisches Konzept? – Diese Frage klingt in den Ohren mancher ChristInnen, aber auch säkularer Menschen des 21. Jahrhunderts vielleicht absurd, vielleicht provokant, ja vielleicht sogar ein bisschen anstößig. Noch anstößiger mag vielleicht die jetzt schon vorweg genommene Antwort auf die Frage lauten, die ich als „Ja, aber ...“ formulieren würde. Bevor ich jedoch das „Ja“ aufzeigen und das „Aber“ begründen möchte, scheinen mir zwei Vorbemerkungen wichtig zu sein:

(1) Vielfach wurde in den letzten zwei Jahrzehnten das Desiderat einer überzeugenden, auf dem modernen Stand der biblischen Wissenschaft basierenden Gesamtdarstellung einer „Bibeltheologie“ angezeigt und eingemahnt. Durchaus zu Recht, ist man zunächst geneigt zu sagen, doch scheint der Grund für das Fehlen eines befriedigenden derartigen Kompendiums bei näherer Betrachtung bibeltheologischer Einzelfragen wohl daran zu liegen, dass es quer durch die biblischen Schriften hindurch eine derartige Fülle an Theologien und theologischen Konzepten gibt, die nicht nur in sich sehr komplex sind, sondern die sich zudem teilweise diametral zu widersprechen scheinen, dass ein derartiges Unterfangen schier unmöglich erscheint oder aber der Umfang und die Komplexität eines solchen Werkes fast automatisch im Uferlosen zu ersticken drohten.

Dieses Problem lässt sich auch an der Thematik von Bibel und Gewalt exemplarisch erahnen. Die Bibel enthält in beiden Testa-

menten quer durch die Schriften hindurch einerseits Texte, die einen gewalttätigen Gott belegen, die einen Gott darstellen, der zwischenmenschliche Gewalt unterstützt, ja sogar heiligt, und der äußere Gewalt und Leid zulässt. Andererseits schreiben die Texte aber demselben Gott auch Milde und Barmherzigkeit zu, lassen ihn für Gewaltlosigkeit und Pazifismus einstehen und sehen in ihm den einzigen Weg zu letztendlichem Frieden und endgültigem Heil.

Dieser Beitrag soll bewusst jenen „roten Faden“ unter vielen nachzeichnen, der Gott als aktiv physischen und kriegerischen Gewaltanwender darstellt. Es geht dabei weder darum, all die anderen Texte, die eine andere Sprache sprechen, zu verbergen, noch darum, den Gott der Bibel – und vor den allem des Alten Testaments – als einen grundsätzlich negativen und gewalttätigen darzustellen, sondern es geht schlicht darum, unter den vielen Facetten der biblischen Gottesdarstellungen jene des leidenschaftlichen Kriegers für sein Volk besonders in den Vordergrund zu rücken. Dass dies unter Einbeziehung entsprechender altorientalischer Paralleltexte geschieht, versteht sich insofern von selbst, als diese unter ähnlichen Lebensbedingungen und unter ähnlichen Voraussetzungen entstanden sind.

(2) Es gibt nach wie vor eine große Scheu unter den BibelwissenschaftlerInnen – vor allem aber den in der Pastoral und Verkündigung tätigen TheologInnen – die gewalttätige Seite im biblischen Gottesbild unbefangen und unbeschönigt zu thematisieren, ja allzu oft wird diese Wirklichkeit bagatellisiert oder schlicht ausgeklammert. Gerlinde Baumann hat dies jüngst problematisiert, indem sie von (bibel-)theologischen Lexika über wissenschaftliche Kommentare bis hin zu populärwissenschaftlichen Bibeltheologien und liturgischen Texten sowie deren Kommentierungen alles nach dem Umgang mit dem Thema der Gewalt Gottes untersucht hat und dabei

zum Schluss gekommen ist, dass diese meist entweder beschönigt dargestellt oder aber einfach schweigend übergangen wird.¹ Bezüglich der gängigen Lexika ist besonders auffallend, dass „Gewalt“ häufig lediglich als Randphänomen unter dem Stichwort „Gewaltlosigkeit“ zur Sprache kommt und wenn sie thematisiert wird, Gott als Subjekt der Gewaltanwendung weitestgehend ausgeblendet wird.²

Ich möchte in diesem Beitrag seriös und sachlich, aber auch schonungslos mit der gewalttätigen Seite im biblischen Gottesbild umgehen. Dabei ist es mir ein Anliegen, auch zwei weit verbreiteten Irrtümern entgegen zu treten, nämlich einerseits dem Mythos, dass die gewaltbereite Seite Gottes nur im Alten, nicht jedoch im Neuen Testament gegeben sei, und andererseits der vor allem von Jan Assmann propagierten These, dass Gewalt (Gottes) ein Produkt des Monotheismus sei, das polytheistischen Systemen fremd gewesen war.

Dazu sollen nun einige repräsentative Einzeltexte in einem Dreischritt näher betrachtet werden, indem zunächst die Gewalt Gottes in der Schöpfungstheologie dargestellt, sodann über Gott als Krieger gegen Feinde seines Volkes gesprochen und schließlich die eschatologische göttliche Gewalt in den Blick genommen wird.

1 Der Schöpfergott: Gewaltig und gewalttätig zugleich

Biblische Schöpfungstheologie kann nicht auf die ersten beiden Kapitel der Genesis beschränkt werden. Religionsgeschichtlich gesehen gehören auch Flutepen und mit Naturerscheinungen verbundene Theophanien zum Bereich der Schöpfungstheologie, da sie in direktem Zusammenhang mit Gott als dem Herrn und Gebieter über die

¹ Baumann (2013), 29-52.

² Siehe Baumann (2013), 30-32.

Natur stehen. Nur dem Schöpfergott gehorcht die Natur und nur er kann sie im Ernstfall im Zaum halten. So bekennt beispielsweise der Beter in Ps 104,5-9:

„Du hast die Erde auf Pfeiler gegründet; in alle Ewigkeit wird sie nicht wanken. Einst hat die Urflut sie bedeckt wie ein Kleid, die Wasser standen über den Bergen. Sie wichen vor deinem Drohen zurück, sie flohen vor der Stimme deines Donners. Da erhoben sich Berge und senkten sich Täler an den Ort, den du für sie bestimmt hast. Du hast den Wassern eine Grenze gesetzt, die dürfen sie nicht überschreiten; nie wieder sollen sie die Erde bedecken.“³

Dass derartige Phänomene als „furchterregend“, „Angst einflößend“ und in jedem Fall „gewaltig“ erlebt werden, wird vor allem in manchen biblischen Prophetien eindrucksvoll geschildert, in zahlreichen Psalmen betend bekannt und in Epiphanien existenziell durchlebt. Dass diese Texte durchaus aktive göttliche Gewalt beinhalten, hat Bernd Janowski kürzlich gezeigt:

Auch in den alttestamentlichen Theophanieberichten wird JHWHs Kommen und sein Eingreifen in Natur und Gesellschaft in einer Weise dargestellt, die man als „gewaltig“ bzw. „gewalttätig“ bezeichnen muss. Wenn vor JHWH die Berge erbeben (Ri 5,5; Jes 63,19 u. ö.) und Himmel und Erde erzittern (Hab 3,10; Ps 18,8 u. ö.), wenn JHWH seine Blitze als Pfeile schleudert (Ps 18,15; 144,5) und sich im Sturm naht (Nah 1,3; Sach 9,14), ist mit Fug und Recht von Gewalt zu sprechen und die Grenze zur Gewalttätigkeit sehr schmal. Die Transzendenz JHWHs ist jedenfalls kein gemütliches oder anheimelndes, sondern ein eruptives und schreckenerregendes Phänomen.⁴

In aller Regel werden derartige Texte kaum als Gewalttexte im eigentlichen Sinn wahrgenommen, sondern entweder als Beweis für

³ Sämtliche Bibelstellen dieses Beitrages sind nach der Einheitsübersetzung zitiert.

⁴ Janowski (2013), 93f.

die Allmacht Gottes hingenommen oder – was religionshistorisch auch zutreffend ist – dem Bereich der Mythen zugeschrieben. Dennoch enthält das biblische Gottesbild eben starke mythische Züge, die nicht leichtfertig abgetan werden können und sollten, zumindest dann nicht, wenn sie für die Wirkungsgeschichte und Weiterentwicklung unserer gängigen Gottesvorstellungen konstitutiv sind.

Im ersten Schöpfungsbericht der Genesis ist das altorientalische Motiv des Kampfes Gottes gegen die Urflut und deren Chaosmächte nur noch rudimentär vorhanden, im zweiten Schöpfungsbericht wird die Entnahme der Rippe aus dem Körper des Adam eher als „chirurgischer Eingriff“ denn als physische Gewaltanwendung verstanden, was in den entsprechenden sumerischen und akkadischen Vorlagentexten durchaus der Fall war. Ein beredtes Beispiel dafür stellt etwa die Darstellung von Welt- und Menschenschöpfung im akkadischen Schöpfungsmythos „Enuma Elisch“ dar, wo es unter anderem heißt:

Als Marduk die Rede der Götter hörte, bekam er den Wunsch, kunstvolle Dinge zu schaffen. Er öffnete seinen Mund, um zu Ea zu sprechen, was er in seinem Herzen erwogen hatte, berät er. „Ich will Blut zusammen bringen und Knochen formen, ich will das Geschöpf ins Leben rufen, dessen Name ‚Mensch‘ sein soll.

Ich will den Menschen erschaffen, auf den die Mühsal der Götter gelegt sein soll, damit diese Ruhe haben. Ich will die Gestaltung der Götter kunstvoll verändern: Obwohl gemeinsam verehrt, sollen sie in zwei geteilt sein.“ Ea antwortete, indem er ein Wort zu ihm sprach und bezüglich der Ruhe der Götter seine Bemerkungen machte: „Lass einen von ihren Brüdern ausgeliefert werden. Lass ihn untergehen, damit Menschen geschaffen werden können. Lass sich die großen Götter versammeln und lass den Schuldigen ausgeliefert werden, damit sie bestätigt werden mögen.“ Marduk versammelte die großen Götter, um mit gütigen Anweisungen seinen Befehl zu geben. Als er sprach, achteten die Götter auf ihn; der König sprach ein Wort zu den Anunnaki: „Euer früherer Eid war wirklich verlässlich, drum erzählt mir auch jetzt die heilige Wahrheit: Wer ist es, der zum Krieg anstiftet, der Tiamat zum Aufstand veranlasste und den Kampf in Gang brachte? Der soll ausgeliefert werden, der zum Krieg anstiftete, dass ich dem seine Strafe auferlege; ihr aber sitzt in Ruhe.“

Die Igigi, die großen Götter, antworteten ihm, dem Lugaldimmerankia, dem

Ratgeber der Götter, ihrem Herrn: „Kingu ist es, der zum Krieg anstiftete, der Tiamat zum Aufstand veranlasste und den Kampf in Gang brachte.“

Sie banden ihn und hielten ihn vor Ea fest, sie legten ihm die Strafe auf und schnitten seine Blutgefäße durch.

Aus seinem Blut erschuf er die Menschheit, legte ihr den Dienst für die Götter auf und befreite die Götter. Nachdem der weise Ea die Menschheit geschaffen hatte und den Dienst für die Götter ihr auferlegt hatte – dieses Werk ist unmöglich zu begreifen, denn mit der Kunstfertigkeit Marduks hat Nudimmud geschaffen – teilte König Marduk die Götter, alle die Anunnaki in obere und untere Gruppen.⁵

Aus dem Blut des Kingu, eines der großen Götter, wurde im Enuma Elisch, einem akkadischen Schöpfungsepos aus dem zweiten vorchristlichen Jahrtausend, die Menschheit geformt. Weit mehr als ein chirurgischer Eingriff zur Schaffung eines Teiles der Menschheit ist hier vorausgesetzt. Handfeste Konflikte und Auseinandersetzungen im Götterhimmel bilden die Bühne für das weitere Geschehen. Ein in Ungnade gefallener Gott muss getötet und geopfert werden, damit der Mensch entstehen kann. Dieser Mensch wird aus dem Blut des gefallenen Gottes geformt und hat ganz grundsätzlich keine allzu positive Bestimmung. Er ist primär dazu da, die Götter zu entlasten und für ein schönes und sorgenfreies Dasein dieser in der Götterwelt zu sorgen. Die Götterwelt als solche repräsentiert sich als eine gespaltene, in der Mord und Totschlag auf der Tagesordnung stehen und selbst die Erschaffung des Menschen als ein Produkt dieser Auseinandersetzungen dargestellt wird. Dem gegenüber präsentieren sich die Schöpfungsberichte der hebräischen Bibel nahezu als harmlos, wenn die Erschaffung der Frau wirklich als gleichsam chirurgischer Eingriff und die Bestimmung des Menschen als von Anfang an positiv und auf Selbstentfaltung angelegt dargestellt werden. Dennoch wird die grundsätzliche Gewaltthematik nicht einfach ver-

⁵ Enuma Elisch, Tafel VI, Z. 1-40; zitiert nach Lambert (1994), 591-593.

schwiegen, sondern von der göttlichen auf die rein menschliche Ebene heruntergebrochen, wenn es in Gen 3,16b heißt: „Du hast Verlangen nach deinem Mann, er aber wird über dich herrschen“.

Mit einem anderen Phänomen haben wir es im Rahmen der Sintfluterzählung zu tun. Hier wendet Gott in der alttestamentlichen Endfassung durchaus zunächst Gewalt an, oder besser gesagt, er reagiert auf die Gewalt unter den Menschen mit göttlicher Gegengewalt, indem er mit Hilfe einer Naturkatastrophe die Menschheit zu vernichten gedenkt. Im selben Augenblick hat er allerdings Erbarmen mit dem guten Teil der Menschheit und entwickelt einen Plan, um die gerechten Menschen zu retten. Es werden also gewisse Menschen getötet und gewisse andere gerettet. Gott übt demnach durchaus starke physische Gewalt aus, begrenzt diese Gewalt aber andererseits auch selbst. Dadurch entsteht eine „hohe Komplexität im Gottesbild“⁶, die dadurch bedingt ist, dass ein polytheistisch grundlegender Mythos in ein monotheistisch orientiertes Gottesbild integriert wurde. In den altorientalischen Vorlagen sind es jeweils verschiedene Götter, die einerseits die Flut beschließen und andererseits durch die Arche die Menschheit retten. So heißt es beispielsweise im Gilgameschepos:

Da sprach Utnapischtim zu Gilgamesch: Verborgenes, Gilgamesch, will ich dir sagen, ein Geheimnis der Götter dir kundtun [...] Eine Sintflut zu machen, beschlossen die großen Götter. Es berieten sich ihr Vater Anu, der Held Enlil, ihr Berater, ihr Wesir Ninurta, und Ennugi, ihr Wächter der Kanäle. [...] Es öffnete Ea seinen Mund, und sagte zu mir, seinem Knecht: So sollst du zu ihnen sprechen: Es steht fest, dass Enlil mir ungnädig ist! So kann ich in eurer Stadt nicht mehr wohnen und meine Füße nicht mehr auf Enlils Boden setzen. Ich werde zum Apsu hinabsteigen und dort bei Ea, meinem Herrn, bleiben. [...] Beim ersten Morgendämmern kam eine schwarze Wolke vom Horizont herauf. In ihr donnerte Adad, Schullat und

⁶ Schnocks (2014), 17.

Chanisch ziehen vor ihm her, als Herolde eilen sie über Berg und Ebene. Ergal reißt den Pfosten heraus, Ninurta geht, und lässt die Deiche überfließen, die Anunnaki hoben die Fackeln, entflamnten mit ihrem Glanz das Land. Über die Himmel kam wegen Adad Beklommenheit, alle Helle verwandelten sie in Dunkel. Das weite Land zerschlugen sie wie einen Tonkrug. Einen Tag lang brauste der Süd Sturm. [...] Keiner vermag den anderen zu sehen. Vom Himmel her waren die Menschen nicht zu erkennen. Vor dieser Flut gerieten die Götter in Furcht, sie flohen hinauf zum Himmel des Anu, kauern wie Hunde, sie lagern draußen. Ischtar schreit wie eine Frau in Wehen, es klagt die Götterherrin mit wohl lautender Stimme: Wäre doch jener Tag zu Lehm geworden, da ich in der Götterversammlung Böses gebot! Wie konnte ich im Götterrat Böses befehlen, den Kampf zur Vertilgung meiner Menschen gebieten! Folgendermaßen sprach ich: Meine Leute gebären zwar, doch werden sie wie Fischbrut das Meer füllen! Die Anunna-Götter klagen mit ihr.⁷

Diese aus dem 12. Jh. v. Chr. stammende Version des viel älteren Sagenstoffes der Flutepen unterscheidet sich von der biblischen Noahgeschichte vor allem dadurch, dass in ihr auch die Götterwelt ins Wanken gerät, ja auch Götter ums Überleben zittern müssen. Demgegenüber steht Jahwe in der Genesisversion komplett über dem Geschehen, hält sämtliche Fäden in seiner Hand und wirkt absolut gewalttätig und zerstörerisch. Die Monotheisierung der Erzählung bringt es mit sich, dass aus einem Konflikt unter Göttern in den akkadischen Versionen in der Bibel eine reine Gewalthandlung Gottes gegen die Menschheit wird. Durch die Rettung des Noah wird die Gewalt zwar eingegrenzt, aber nicht beseitigt.

Die gewählten Beispiele aus dem Großbereich der Schöpfungstheologie konnten einen wesentlichen Aspekt dieses bibeltheologischen roten Fadens der Gewaltbereitschaft Gottes verdeutlichen, nämlich dass Gott Macht über die gesamte Schöpfung – Natur und

⁷ Akkadisches Gilgameschepos, Tafel XI, Z. 8-10; 14-18; 36-43; 96-108; 111-124, zitiert nach Beyerlin (1985), 119-121.

Mensch – hat und diese auch ausübt. Dies kann sich auch in physischer Gewaltanwendung manifestieren, die dann vom selben Gott jedoch auch wieder nach Belieben eingegrenzt werden kann.

Aus den entsprechenden altorientalischen Vorlagetexten geht zudem hervor, dass göttliche Gewalt auch polytheistischen Religionsystemen inhärent ist, wobei sie sich in diesen mehr auf Konflikte innerhalb der Götterwelt und weniger auf Auseinandersetzungen von Göttern mit Menschen konzentriert. Der Mensch wird mehr zum Spielball im Rahmen divergierender Interessen verschiedener Götter, während er im monotheistischen Denken der biblischen Texte eher willkürlichen Launen seines im Notfall auch gewaltbereiten Schöpfers ausgesetzt zu sein scheint. In allen Fällen von Flutepen wird aber der göttliche Gewaltakt als Strafe seitens des Schöpfergottes bzw. der Schöpfergötter gesehen, sei es gegen andere Gottheiten, sei es gegen die Menschen.

Dass polytheistische Systeme nicht nur Gewalt innerhalb der Götterwelt selbst, sondern auch menschliche Gewaltausübung im Namen der Religion herauszubringen vermögen, zeigt jedoch beispielsweise auch das gegenwärtige Vorgehen der Hindutva vor allem gegen Muslime und Christen in Indien, das gewissen Gewaltideologien des Islam kaum nachsteht.

2 JHWH als aktiver Krieger

Insgesamt dreimal wird JHWH im Alten Testament dezidiert als „Krieger“ bezeichnet; zahlreiche andere Male tritt er zwar als Krieger auf, wird aber nicht *expressis verbis* so genannt. Religionsgeschichtlich gesehen führen die ältesten Spuren der Jahweverehrung in die Wüstengebiete des Südsinai sowie des Südens der saudiarabischen Halbinsel, wo „Yah“ bereits in der Bronzezeit von den dort herumziehenden Nomaden als Kriegs- und Wettergott verehrt wurde. Schon daher ist es nicht verwunderlich, dass er als späterer Nationalgott Israels gewisse Züge seiner frühen Vereh-

rungszeit behalten hat. In der Folge sollen jene drei Texte näher betrachtet werden, die JHWH dezidiert als Krieger ausweisen.

2.1 Ps 24,8

- V1: Dem Herrn gehört die Erde und was sie erfüllt,
der Erdkreis und seine Bewohner.
- V2: Denn er hat ihn auf Meere gegründet,
ihn über Strömen befestigt.
- ...
- V8: Wer ist der König der Herrlichkeit?
Der Herr, stark und gewaltig,
der Herr, mächtig im Kampf (wörtlich: JHWH ist ein Kriegermann).

In Ps 24 wird Schöpfungstheologie mit dem Motiv von Gott als Kriegsheld verbunden. Die Macht Gottes über die Erde wird in V1 mit seinem Besitzanspruch als Schöpfer von allem begründet. V2 rekurriert sodann auf das altorientalische Motiv des Schöpfergottes als Bändiger der Chaosmächte und Urfluten. Der Schöpfergott steht für Ordnung anstelle von Chaos und verteidigt diese Ordnung auch gegen Feinde und destruktive Mächte aller Art. Im Hintergrund steht dabei noch das Bild der Welt als einer Scheibe, die auf Pfählen befestigt aus dem Urozean herausragt.

In diesem Zusammenhang wird er in V8 als „König der Herrlichkeit“, als „stark und gewaltig“, sowie als „Kriegermann“ bezeichnet. Der Titel „König der Herrlichkeit“ leitet sich traditionsge­schichtlich von der kanaänischen El-Verehrung ab, während die heldenhaften und kriegerischen Züge einer Hauptgottheit der Baaltradition entstammen. Damit werden in Ps 24 sämtliche Herrschafts-, Macht- und Gewaltaspekte auf JHWH übertragen. Er ist nicht nur der, der die Naturgewalten bändigt, sondern auch der, der die Feinde der guten Schöpfung im Allgemeinen und des Gottesvolkes Israel

im Besonderen machtvoll bekämpft.⁸ In diesem Sinne weiß sich der profane König Israels von JHWH in Feldzügen und Kriegen aktiv unterstützt.

2.2 Ex 15,3

- V1b: Ich singe dem Herrn ein Lied,
denn er ist hoch und erhaben,
Rosse und Wagen warf er ins Meer.
- V2: Meine Stärke und mein Lied ist der Herr,
er ist für mich zum Retter geworden.
Er ist mein Gott, ihn will ich preisen,
den Gott meines Vaters will ich rühmen.
- V3: Der Herr ist ein Krieger, Jahwe ist sein Name.
- V4: Pharaos Wagen und seine Streitmacht warf er ins Meer.

Diese Verse müssen zunächst in ihrem Binnenkontext, dann im größeren Erzählzusammenhang gesehen werden. Ex 15,1-21 ist von der Gattung her ein Lob-, Dank- und Preishymnus, in seiner direkten kontextuellen Einbettung ein typisches Siegeslied, wie es normalerweise nach der Rückkehr eines Heeres von einer siegreichen Schlacht von den daheim Wartenden angestimmt wird. Inhaltlich muss Ex 15 von Ex 14 und den Umständen des Auszugs Israels aus Ägypten insgesamt her verstanden werden.

Das Schilfmeerlied Ex 15 steht nach der Fabel des Exodusbuches in einer Erzählsituation, in der Israel als wehrlose Gruppe von Zivilisten von einem der schlagkräftigsten Heere der Antike angegriffen und vor ihm gerettet wird. Das Lied schreibt diese Rettung allein Gott zu.⁹

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Konzentration auf JHWH als alleiniges Subjekt von Gewalt. Er kann aber sein Volk

⁸ Vgl. Hossfeld / Zenger (1993), 160f.

⁹ Schnocks (2014), 19.

vor dem stark gewaltbereiten ägyptischen Heer nur mit Hilfe von Gegengewalt erretten. Angesichts des weiteren Kontextes ist jedoch jedenfalls mit Irmtraud Fischer zu vermerken, dass die Erzählung in Ex 14 und das Lied in Ex 15 die „göttliche Gewalt als ‚ultima ratio‘ nach zehnmalem, nicht fruchtendem Überzeugungsversuch“¹⁰ darstellen. Theologisch steht hinter der Exoduserzählung und dem Schilfmeerlied natürlich auch das weit verbreitete altorientalische Motiv des „Götterkampfes“. JHWHs alleinige kriegerische Machtausübung in diesem Zusammenhang ist wichtig für die gesamte kollektive Identität Israels, die im Mythos der Rettung durch JHWH aus dem Sklavenstand gründet. „Sklaven waren wir in Ägypten und JHWH hat uns herausgeführt“¹¹. Dies ist das identitätsstiftende Merkmal des gesamten Volkes Israel schlechthin und so lautet auch das wesentliche Bekenntnis in der Pessach-Hagada.¹² Schließlich ist im Kontext von Ex 15,3 anzumerken, dass die Bezeichnung „Krieger“ hier JHWH als Epitheton beigeordnet wird¹³, und zwar in einem Kontext, in dem gar keine Schlacht und auch kein Krieg stattgefunden haben. Vielmehr wird hier bekannt, dass JHWH einer ist, der für sein Volk kämpft, der sich für die Seinen einsetzt und deren Feinde schwächt – allerdings, wenn es anders nicht geht, auch mit Gewalt. In diesem Sinne wird er in Ex 15,3 als ein Krieger gesehen, als ein Krieger im Sinne eines Kämpfers für sein Volk.

2.3 Jes 42,13

Der Herr zieht in den Kampf wie ein Held,
er entfacht seine Leidenschaft wie ein Krieger.

¹⁰ Fischer (2013), 7.

¹¹ Fischer (2013), 19.

¹² Vgl. Fischer (2013), 19.

¹³ Siehe dazu ausführlicher Dohmen (2015), 346f.

Er erhebt den Schlachtruf und schreit,
er zeigt sich als Held gegenüber den Feinden.

Diese Jesajastelle ist im Gegensatz zu den beiden vorigen Beispielen als Vergleich formuliert und sie bezieht sich auf die Zukunft. Es geht um die Darstellung der Aktivität Gottes im Kontext der Realisierung der lang ersehnten Heilswende. Doch auch diese kann man sich nur als einen physischen Gewaltakt Gottes vorstellen. Gott wird gleich einem menschlichen Krieger handeln müssen, um den gerechten Teil seines Volkes endgültig retten zu können und für diesen bleibendes Heil zu schaffen. Dabei wird die Leidenschaftlichkeit JHWHs, mit der er für sein Volk einerseits und für seinen Alleinverehrungsanspruch andererseits eintritt, stark hervorgehoben.¹⁴

Damit steht dieser Vers in engem Zusammenhang mit anderen Gewaltakten Gottes im Eschaton beziehungsweise in apokalyptischen Konzepten, von denen einige im letzten Teil nun exemplarisch zur Sprache kommen sollen.

3 JHWHs letzter rettender Gewaltakt am Ende der Zeiten

3.1 Jes 26,20-27,1

Auf, mein Volk, geh in deine Kammern und verschließ die Tür hinter dir! Verbirg dich für kurze Zeit, bis der Zorn vergangen ist. Denn der Herr verlässt den Ort, wo er ist, um die Erdenbewohner für ihre Schuld zu bestrafen. Dann deckt die Erde das Blut, das sie trank, wieder auf und verbirgt die Ermordeten nicht mehr in sich. An jenem Tag bestraft der Herr mit seinem harten, großen, starken Schwert den Leviatan, die schnelle Schlange, den Leviatan, die gewundene Schlange. Den Drachen im Meer wird er töten.

Die Kapitel 24 bis 27 des Jesajabuches werden in der exegetischen Literatur gern als „Jesajaapokalypse“ bezeichnet, da sie in Vokabu-

¹⁴ Siehe dazu auch Zapf (2001), 252f.

lar, Theologie und Motivik dieser Literaturgattung entsprechen. JHWH wird als zorniger Krieger dargestellt, dessen Schwert sich einerseits gegen den aufgrund ihrer Bosheit zu bestrafenden Teil der Menschheit und andererseits gegen den mythischen Chaosdrachen Leviatan richtet. Der hier gegebene Textabschnitt wendet sich an die Jahwetreuen und Gerechten und beginnt mit einem Aufruf an diese.

Sie sollen sich in die Verborgenheit zurückziehen und dort im Vertrauen auf Jahwe [...] ausharren, bis das göttliche Gericht vorüber und alles unschuldige Blut, das zum Himmel schreit, [...] gestöhnt ist.¹⁵

Dieses Gericht beinhaltet auch die endgültige Zerstörung Leviatans, des Chaosdrachen des Urozeans. Dieser wurde zwar im Zuge der Schöpfung schon einmal von Gott besiegt und hat damit der Ordnung des Kosmos und der Welt Platz gemacht, aber er wurde noch nicht endgültig getötet und dadurch völlig wirkohnmächtig gemacht. Im gegebenen Kontext wird damit wohl metaphorisch die Macht des Bösen im Allgemeinen ausgedrückt, die sich im bisherigen Verlauf der Welt immer wieder punktuell – und teilweise bis zu einem schier unerträglichen Maß – gegen die göttliche Ordnung durchsetzen konnte. Mit dem Endgericht erlischt diese destruktive und chaotische Macht völlig. Allerdings kann Gott dies wiederum nicht ohne die Zuhilfenahme eines scharfen Schwertes und damit tötender Gewaltanwendung bewerkstelligen.

3.2 Jes 34,5-8

Am Himmel erscheint das Schwert des Herrn. Seht her, es fährt auf Edom herab, auf das Volk, das der Herr im Gericht dem Untergang weihet. Das Schwert des Herrn ist voll Blut, es trieft von Fett, vom Blut der Lämmer und Böcke, vom Nierenfett der Widder; denn der Herr hält in Bozra ein Op-

¹⁵ Kilian (1994), 155.

ferfest ab, ein großes Schlachtfest in Edom. Da fallen die Büffel und Kälber, die Stiere und Ochsen. Ihr Land wird betrunken vom Blut, ihr Erdreich ist getränkt von Fett. Denn der Herr hat einen Tag der Rache bestimmt, ein Jahr der Vergeltung für den Streit um Zion.

Diese Ankündigung des bevorstehenden Gerichts über Edom fügt sich ganz in die Diktion, Theologie und Tradition des zuletzt behandelten Textes ein, ist vom Vokabular her aber mehr kultisch denn apokalyptisch geprägt, und verliert die kosmische Dimension zugunsten einer Fokussierung auf Edom und dessen Hauptstadt Bozra. Letzteres kann durchaus im Sinne einer Explikation aufgefasst werden; was vorher grundsätzlich und global angekündigt wurde, wird nun exemplarisch an Edom gerichtet bekräftigt. Die gewalttätige und todbringende Intervention JHWHs mit seinem Schwert nimmt ihren Ausgang im Himmel und zielt auf die Verlagerung des Schauplatzes hinein in die belebte Erdenwelt. Die Edomiter sind das südlich an Judäa angrenzende Nachbarvolk des Gottesvolkes Israel, wobei massive Konflikte und politische Spannungen die Nachbarschaft der beiden Ethnien schon immer belastet haben.¹⁶ Bezüglich des Resultates aus dem bevorstehenden Gottesgericht wird hier ein schroffer Gegensatz zwischen dem zu erwartenden Schicksal Edoms und jenem Zions (also Israels/Judas) postuliert. Die einen (Zion – das Gottesvolk) erwartet das endgültige Heil, die anderen (Edom) die endgültige Vernichtung. Vom (bibel-)theologischen Konzept her wird aber auch in diesem Zusammenhang wieder deutlich, dass die Tötung der Feinde Israels seitens JHWHs eine unabdingbare und unvermeidbare Voraussetzung für das Heil des Gottesvolkes darstellt.

¹⁶ Militärische Auseinandersetzungen und diplomatische Verstimmungen zwischen Edom und Israel/Juda ziehen sich durch das gesamte deuteronomistische Geschichtswerk (Bücher Josua bis 2 Könige inkl. Deuteronomium) hindurch.

Die Verbindung des Eingreifens und Zerstörens JHWHs in Edom mit einem groß angelegten Opferfest verleiht diesem Endgericht zudem kultischen Charakter. Dies könnte mitunter dahingehend verstanden werden, dass fortan nur noch solche Menschen und Völker Bestand haben können, die den ordnungsgemäßen JHWH-Kult begehren.

Der Hinweis Kilians, dass sich das Schwert JHWHs „expressis verbis nur gegen Tiere“¹⁷ richte, muss wohl dahingehend entkräftet werden, dass in V5 deutlich gesagt wird, es richte sich gegen das Volk der Edomiter.

Ohne die Anwendung göttlicher Gewalt geht es also offensichtlich auch im Eschaton nicht. Auch hier muss JHWH als aktiver Täter von Gewalt und Zerstörung auftreten, um sein Volk beziehungsweise seine Gerechten zu retten. Dieses Konzept gilt allerdings nicht nur für das Alte, sondern auch für das Neue Testament, was abschließend an einem Beispiel aus der Johannesoffenbarung gezeigt werden soll.

3.3 Offb 16,16-19a

Die Geister führten die Könige an dem Ort zusammen, der auf Hebräisch Har Magedon heißt. Und der siebte Engel goss seine Schale über die Luft. Da kam eine laute Stimme aus dem Tempel, die vom Thron her rief: Es ist geschehen. Und es folgten Blitze, Stimmen und Donner; es entstand ein gewaltiges Erdbeben, wie noch keines gewesen war, seitdem es Menschen auf der Erde gibt. So gewaltig war dieses Beben. Die große Stadt brach in drei Teile auseinander, und die Städte der Völker stürzten ein.

Den Kontext dieser Verse bildet die Vision von der großen apokalyptischen Endschlacht, in der Gott dieser Welt endgültig ihr Ende bereiten wird, um in der Folge eine Neuschöpfung vorzunehmen im

¹⁷ Kilian (1994), 196.

Sinne einer Lebenswelt direkt im göttlichen Bereich, der menschlicherseits nur noch die geretteten Gerechten angehören werden. Der hier ausgewählte Textbereich entstammt innerhalb dieses Gesamtgeschehens der sogenannten Sieben-Schalen-Vision, in der im Bild des Ausgießens von Zornesschalen Gottes über die Welt „die dem Ende vorausgehenden Erweise des strafenden Zornes Gottes über seine Widersacher“¹⁸ vorgestellt werden. Die siebte Schale ist demgemäß die letzte und ihrer Ausgießung folgt dann direkt die endgültige Vernichtung. Zu ihrer Ausgießung wird zunächst ein Ortswechsel vorgenommen, und zwar nach Harmagedon. Gemeint ist damit die Stadt Megiddo in der Jesreelebene, die zur Entstehungszeit der Johannesoffenbarung schon mehrere Jahrhunderte in Trümmern lag. Vermutlich wird die sich damals schon als Tell¹⁹ darstellende Stätte auch deshalb „Har“ (Berg) genannt. Der gewählte Ort ist freilich aufgrund seiner Geschichtsträchtigkeit für die Endschlacht ausgewählt worden. Zahlreiche vernichtende Schlachten wurden während der Bronze- und Eisenzeit an dieser strategisch so bedeutenden Stelle geschlagen. Harmagedon fungiert in diesem Sinne hier wohl als Chiffre für eine mehrere dutzend Male durch Kriegshandlungen total zerstörte Stadt. Die Schale wird ausgegossen und die ersten Vorboten der letzten und endgültigen Zerstörung dieser Welt treten in Form eines von Gott erwirkten Erdbebens ein. Diese durch eine prophetische Zeichenhandlung ausgelöste endgültige Zerstörungs- und Vernichtungsaktion wird von dem sie initiiert habenden Gott mit den Worten „Es ist geschehen!“ begleitet. Roloff hat zudem da-

¹⁸ Roloff (2001), 156.

¹⁹ Ein „Tell“ ist ein „künstlich entstandener Ruinenhügel, der dadurch angewachsen ist, dass neue Siedlungen auf dem mittlerweile überwucherten Schutt der jeweiligen Vorgängersiedlungen erbaut wurden. Auf diese Weise sind im Laufe der Zeit bis zu 30 m hohe Hügel entstanden“ (Vonach [2000], 89).

rauf hingewiesen, dass die ersten, den Komplettuntergang einleitenden Naturerscheinungen „Elemente, die traditionell dem Umkreis der Epiphanie, der Gotteserscheinung, zugehören“²⁰, enthalten. Damit hat Gott seiner ewigen und alleinigen Herrschaft endgültig zum Durchbruch verholfen.

Fazit

Ist also die Tötung der Feinde zur Rettung der Gläubigen durch Gott ein bleibendes biblisches Konzept? – Ja, aber ...

... es ist nur *ein* Konzept, nur *ein* roter Faden neben vielen anderen. Nach diesem biblischen Konzept muss Gott menschliche Gewalt mit göttlicher Gegengewalt beantworten, um seinem Volk Heil und sich selbst unhinterfragbare Autorität zu verschaffen, selbst im Eschaton. Die biblischen Autoren konnten sich angesichts der selbst erlebten und durchlittenen Gewalt den endgültigen Sieg der Gerechtigkeit Gottes nicht anders vorstellen.

... die Vorstellung des aktiven kriegerischen Eingreifens Gottes in die Welt kann und darf nicht losgelöst vom allgemeinen altorientalischen Motiv des Götterkampfes als Parallelstruktur zur Menschenwelt gesehen werden. Die anthropomorphen Götterwelten dieser Zeit konnten nicht anders als der menschlichen Sphäre entsprechend gedacht werden.

... kriegerische Machterweise JHWHs werden stets als ultima ratio dargestellt, wenn auf anderem Wege kein Einlenken der widergöttlichen Mächte erzielt werden kann. Man konnte sich aus gewissen Situationen keinen anderen als einen gottgewirkten militärischen

²⁰ Roloff (2001), 165.

Ausweg mehr vorstellen, wenn die antigöttlichen Kräfte in der erfahrbaren Welt all zu sehr überhand zu nehmen schienen.

... wenn Gott kriegerische Aktivität zugeschrieben wird, ist er stets der einzige, der Gewalt anwendet, während sein Volk sich passiv durch sein Handeln retten lässt. Es ist in diesem Konzept Gott, der für sein Volk kämpft, nicht umgekehrt. Dass das Volk im Namen Gottes oder für Gott andere Völker bekämpft, ist diesem Konzept jedenfalls nicht eigen.

Literatur

- Baumann, Gerlinde* (2013), Gewalt im Alten Testament. Grundlinien der Forschung – hermeneutische Überlegungen – Anregungen. In: Irmtraud Fischer (Hg.), Macht – Gewalt – Krieg im Alten Testament. Gesellschaftliche Problematik und das Problem ihrer Repräsentation. Freiburg i. Br., 29-52.
- Beyerlin, Walter* (1985), Religionsgeschichtliches Textbuch zum Alten Testament. 2. Auflage (ATD Ergänzungsreihe 1). Göttingen.
- Dohmen, Christoph* (2015), Exodus 1-18 (HThK-AT). Freiburg i. B. u. a.
- Fischer, Irmtraud* (2013), Hinführung. In: Irmtraud Fischer (Hg.), Macht – Gewalt – Krieg im Alten Testament. Gesellschaftliche Problematik und das Problem ihrer Repräsentation. Freiburg i. Br., 7-27.
- Hossfeld, Frank-Lothar / Zenger, Erich* (1993), Die Psalmen 1-50 (NEB 29). Würzburg.
- Janowski, Bernd* (2013), Ein Gott, der straft und nicht tötet? Zwölf Fragen zum Gottesbild des Alten Testamentes. Neukirchen-Vluyn.
- Kilian, Rudolf* (1994), Jesaja II 13-39 (NEB 32). Würzburg.
- Lambert, W.G.* (1994), Enuma Elisch. In: Texte aus der Umwelt des Alten Testaments III. Gütersloh, 565-602.
- Roloff, Jürgen* (2001), Die Offenbarung des Johannes. 3. Auflage (Zürcher Bibelkommentare NT 18). Zürich.
- Schnocks, Johannes* (2014), Das Alte Testament und die Gewalt. Studien zu göttlicher und menschlicher Gewalt in alttestamentlichen Texten und ihren Rezeptionen (Wissenschaftliche Monographien zum Alten und Neuen Testament 136). Neukirchen-Vluyn.

Andreas Vonach

Vonach, Andreas (2000), Geschichtswissenschaftlich geprägte Zugänge.

In: Georg Fischer, *Wege in die Bibel. Leitfaden zur Auslegung*. Unter
Mitarbeit von Boris Repschinski und Andreas Vonach. Stuttgart, 87-94.

Zapf, Burkard (2001), *Jesaja 40-55 (NEB 36)*. Würzburg.